

Ein  
gerechtes Wort  
in Angelegenheit  
der Juden

VON

**J. Herzog.**

Cand. der Medicin.



---

Gedruckt bei Josef Ludwig, in der Josefstadt Florianigasse Nr. 52.

**M o t t o:**

Ungerechtigkeit auf Erden  
Nimmer kann entschuldigt werden,  
Ewig bleibt sie ein Verbrechen,  
Nichter kann sie frei nicht sprechen.

Alter Sittenspruch.

## Was verlangt der Jude in Oesterreich?

---

**W**ohlán, ich will mich deutlich aussprechen, damit mich ein jeder verstehe.

Der Jude will nehmlich, so wie bisher, alle Steuern, die zum Fortbestehen und zum Wohle des Vaterlandes erforderlich sind, redlich entrichten; er will, wenn das Vaterland von einem Feinde bedroht ist, dasselbe, so wie jeder andere seiner Mitbürger, mit Gut und Blut vertheidigen. Aber er will auch für diese Pflichten, die er gerne auf sich nimmt, ja auf sich nehmen muß, dasselbe Recht genießen, das sein Nebenmensch der Nichtjude genießt, d. h. es soll ihm gestattet sein überall im Lande, wo er glaubt sich redlich ernähren zu können, sich niederzulassen, jedes Gewerbe zu dem er die nöthige Geschicklichkeit besitzt, zu betreiben und endlich, wenn er brav und fleißig studirt hat, mit seinen Wissenschaften als Lehrer, Beamter u. s. w. dem Vaterlande Dienste leisten zu dürfen.

Was der Jude in Oesterreich verlangt ist durchaus kein Geschenk, keine Gnadenbezeigung, keine Bevorzugung: er verlangt nichts als was man selbst dem Verbrecher nicht versagen darf, nehmlich — **Gerechtigkeit.**

Oder heißt es vielleicht gerecht sein, wenn man dem Juden den Aufenthalt in einem großen Theile des Landes untersagt, ihm viele Nahrungszweige entzieht und am Ende doch von ihm verlangt, er möge mit den Christen gleiche Lasten tragen, ja ihm gar neue Lasten aufbürdet, von denen der Nichtjude befreit ist?

Dienet ein Jude bei der Armee, ist seine Aufführung noch so tadellos, hat er im Kriege noch so tapfer gekämpft und sich

durch irgend eine Heldenthat ausgezeichnet; so darf er dennoch nicht hoffen, daß man ihn nur mit einer geringen Offiziercharge belohnen werde. — **Seiſt das Gerechtigkeit?**

Zeichnet ſich ein Jude in irgend einer Wiſſenſchaft aus und wünſcht er ſeine Kenntniſſe auch andern mitzutheilen, andere zu belehren, ſo öffnet ſich ihm in unſerm Vaterlande keine öffentliche Anſtalt, wo er Vorträge halten dürfte. — **Seiſt das Gerechtigkeit?**

Und was hat er denn Verbrochen, daß man mit ihm ſo verfährt? Nicht das Mindeste. Er befolget die Geſetze des alten Teſtaments, das auch die Chriſten verehren und heilig halten; er betet denſelben Gott an, den auch die Chriſten anbeten. Stammt ja ſelbſt der Heiland aller Chriſten von dem Volke ab, zu dem er gehört!

„Aber der Jude kann ſich ja taufen laſſen“, wird man mir einwenden, „wir nehmen ihn ja gerne in unſere Mitte auf, dann tritt er in alle ſeine Rechte wieder ein, er kann Offizier, Beamter, Profeſſor, kurz alles werden.“

Wohl iſt's wahr; aber würde ſich ein jeder Chriſt dazu entſchließen können, den Glauben, in dem er geboren und gezogen worden, in dem er ſelig zu werden hofft, abzuschwören, damit er irgend ein Recht oder Amt erhalte? Müſten wir nicht vielmehr einen ſolchen verabscheuen, der auf Koſten ſeines Gewiſſens um den Preis ſeiner Ueberzeugung ſich in den Beſitz irgend eines irdiſchen Gutes verſetzt?

Auch viele Juden denken ſo. Sie können ſich vom Glauben ihrer Väter um keinen Preis der Welt trennen. Verdienen ſie darum, daß man ſie ihrer Rechte beraube? Erſcheinen ſie nicht deſhalb nur um ſo achtungswürdiger? Und doch gelangt in Deſterreich nur dann ein Jude in den vollen Beſitz ſeiner Rechte, wenn er ſeine Religion mit der Chriſtlichen vertauscht, mögen ſeine Abſichten noch ſo niedrig, noch ſo gewinnſüchtig ſein, und der, würde er nur Käufer finden, ſeinen Glauben noch zehnmal zu Marke tragen könnte.

Oder ſind vielleicht die Juden in Deſterreich nicht als einheimiſche Landeskinder, ſondern als Fremde, Eindringlinge zu

betrachten? Wie wäre das möglich! Seit vielen Jahrhunderten wohnen sie in eurer Mitte, unterwarfen sich immer euren Landesgesetzen, beten stets für das Wohl des Landesfürsten, entrichteten redlich ihre Steuern, ihre Söhne zogen mit den eurigen in den Krieg, wenn das Vaterland vom Feinde bedroht war; ihre theuersten Güter, ihre Familien, vertrauen sie diesen Leuten an; die irdischen Ueberreste ihrer Voreltern und Ahnen ruhen in diesem Boden, und dennoch sollten sie bloß Gebuldete sein? sollten kein Antheil am Vaterlande haben? sollten als Fremdlinge betrachtet werden? Wahrlich, so denkt kein Christ! kein wahrer Oesterreicher!

Wenn es aber doch hie und da Menschen gibt, die trotz der schreienden Ungerechtigkeit, dennoch die Scheidewand zwischen Jude und Christ aufrecht erhalten wollten, so sind das engherzige und brotneidische Menschen, die da fürchten, ihr Amt oder Gewerbe werde ihnen weggehafft, sobald der Jude mit dem Christen gleich gestellt wird.

Dank der gerechten Sache, stehen solche Stimmen nur vereinzelt da. Die Volksstimme ist eine ganz andere, und wer daran gezweifelt hätte, der würde sich in den drei glorreichen Tagen Wiens davon überzeugt haben. Pressfreiheit, Constitution und Gleichstellung der Religionen wurde mit gleich großen Jubel, gleichen Enthusiasmus begrüßt. Diese wahre Volksstimme tönte weit über Oesterreichs Gränzen hin, und die Völker, die sie vernahmen, jubelten gleichfalls, schüttelten den Oesterreichern die Hand und riefen ihnen bravo zu. Wo waren aber damals jene Finsterlinge, die jetzt noch Judenhafß predigen? Haben sie die Volksstimme nicht gehört? Ich möchte wetten, sie trauten sich damals nicht ans Tageslicht zu kommen; sie verkrochen sich in alte Gemäuer wie Eulen und brüteten auf neue verleumderische Anklagen. Jetzt erst nachdem alles beendet ist, kriechen sie hervor und lassen auch ihre heulende Stimme vernehmen. Hören wir was diese superklugen Herrn, die sich geschmeidter als das ganze Volk dünken in ihren Schlupfwinkeln außgebrütet haben.

**Die Eulen.** Die Juden wollt ihr gleich stellen? wist ihr was ihr da vorhabt? wist ihr was die Juden für gefährliche Leute sind? Sie sind Schacherer, Betrüger, Wucherer! Sie werden euch zu Grunde richten! Euer Hab und Gut wird in kurzer Zeit ein Raub ihrer Habgier werden.

**Volksstimme.** Hochgelahrte Herrn! was ihr da mit höchst eigener Weisheit uns ankündigt, ist uns schon längst bekannt. Wir wissen, daß viele Juden Schacherer, Betrüger und Wucherer sind. Aber wir wissen noch mehr, wir wissen die Ursache warum sie es sind. Sie sind es durch unsere eigene Schuld. Auch sie waren einst ein freies, tapferes Volk, wie wir es jetzt sind; allein durch die Verfolgungen und Bedrückungen, die sie von uns erleiden mußten, sind sehr viele von ihnen in der Moral so tief gesunken. Muß nicht jede Pflanze, jeder Baum verkümmern, dessen Wurzeln und Aeste sich nicht frei ausbreiten können? Jedes Thier wird zum Krüppel, wenn der Entwickelung Hindernisse entgegen stehen. Um wie viel mehr der Geist des Menschen, bei dem Menschen, bei dem Freiheit Gesundheit, Fesseln Krankheit sind.

Aber darum hören die Juden nicht auf unsere Brüder zu sein; ja wir haben gegen sie noch mehr Pflichten zu erfüllen als gegen unsere andern Mitmenschen. Wir müssen trachten das Verdorbene gut zu machen, und das kann nur dadurch geschehen, wenn wir sogleich alle Bedrückung und Verfolgung aufheben und sie als Brüder in unsere Arme schließen. Und sollte uns gleich aus dieser Verbrüderung ein Schaden erwachsen, so sind wir nicht so ängstlich, wie ihr, meine gelahrten Herrn, die um ihre Aemter und Gewerbe so sehr zittern. Wir üben Gerechtigkeit und kümmern uns um die Folgen nicht. Die Zeit wird schon alles heilen und verschmelzen. Wie? nachdem wir die Erfahrung gemacht, daß nur die Einigkeit uns unbeflegbar machen kann, wollt ihr aufs Neue Spaltungen unter uns hervorbringen? Nimmermehr soll euch

das gelingen! — Uebrigens wird es nicht so arg werden, wie ihr da meint. Frankreich, Belgien und andere Länder geben uns trostreiche Beispiele und damit — punctum.

Die gelahrten Herrn wollten nun aufs Neue Einwendungen machen; allein die Volksstimme achtete nicht auf sie und in ihrer Begeisterung fing sie aus allen Kräften zu schreien an: „**Vivat! es lebe die Religionsfreiheit! Nieder mit den Scheidewänden! Nur durch Einigkeit sind wir stark! Nieder mit den Engherzigen!**“ Da wurden die gelahrten Eulen bleich und blaß; ihnen wurde angst und bange. Sie zittern an Leib und Seele, machten sich schnell aus dem Staube und verkrochen sich wieder in ihre Löcher um nicht so bald mehr ans Tageslicht zu kommen.

